

Leid in der Kunst

Graphiken von Inge Scholz-Stephan

Kurzer Künstlerischer Werdegang

Geboren in Halle an der Saale.

Lebt und arbeitet in Breuberg als freischaffende Grafikerin.

Von 1945-47 besucht sie die Kunstschule „Burg Giebichenstein“ und dort die Klasse von Professor Herbert Post in Halle. Seit 1926 war Herbert Post Fachlehrer und Leiter der Klassen für Buchdruck und Schrift an den Werkstätten der Stadt Halle auf Burg Giebichenstein. Und in diesen beiden Bereichen erfolgt die Ausbildung von Inge Scholz-Stephan.

Im Anschluss absolviert sie in Berlin an der Hochschule für Bildende Künste ein achtsemestriges Studium, um freie und angewandte Malerei und Grafik zu erlernen.

Seit 1965 ist Inge Scholz-Stephan im Odenwald freiberuflich tätig, sie übernimmt aber auch Lehraufträge im hessischen Schuldienst. Von 1980 bis 1983 arbeitet sie in der Werbeabteilung eines Großunternehmens.

Zur Technik

Bei den vorliegenden Werken handelt es sich um Holzschnitte. Die schwarzen Linien und Flächen bleiben stehen. Die weißen Flächen entstehen durch Wegschneiden des Holzes.

Benutzt man nur einen Druckstock, so gibt es keine Zwischenstufe. Es gibt nur Weiß und Schwarz, es sei denn, der Druckstock wird mit verschiedenen Farbnuancen eingefärbt.

Inspiziert ist die Darstellungsweise von der expressionistischen Gestaltung der Holzschnitte, die wiederum Stilmittel der japanischen Holzschnitte benutzt.

Es folgen nun drei Werke mit meditativ-gestalteten Texten:

- *Das tote Kind – Mutter o.J. (1950er Jahre)*
- *Das tote Kind – III Vater, 1956*
- *Zur Weihnachtsgeschichte, 1953*



Die erste Arbeit ist betitelt mit: Das tote Kind – Mutter.

Wir sehen das Brustbild einer nackten Frau. Mit ihrer rechten Hand umfasst sie ihre Brust. Der Körper ist mit wenigen markanten Strichen begrenzt. Die

Führung des Schnitzmessers ist dem Oberkörper anzusehen und strukturiert ihn.

Die Frau tritt aus dem dunklen Hintergrund heraus. Sie wirkt wie von hinten angestrahlt.

Ihre Haare sind Kinn lang, der Gesichtsausdruck schmerzvoll. Der Mund scheint sich zu öffnen, doch bleibt er stumm. Die tiefliegenden Augen bleiben dem Betrachter als schwarze Fläche verschlossen.

Es handelt sich um eine Frau, die ihr Kind verloren hat. Alles in ihr hatte sich verändert – war vorbereitet auf die neue Rolle. Der Körper arbeitete auf Hochtouren, er richtete sich ein, bereitete sich vor – und dann – das tote Kind. – Was bleibt: Irritation – Enttäuschung – Leid.

Die neue Situation muss der Körper verarbeiten. Die begonnenen Veränderungen wohin treiben sie?

„Die Trauer hört niemals auf, sie wird ein Teil unseres Lebens. Sie verändert sich und wir ändern uns mit ihr.“ (Verfasser unbekannt)



Die zweite Arbeit ist betitelt mit: Das tote Kind – Vater.

Diagonal von vorne links nach rechts hinten kniet ein Mann mit bloßen Füßen. Er hat seinen Kopf vornübergebeugt, über den Körper eines toten Säuglings, der in einem Puck gewickelt ist. Die Augen des Kindes sind geschlossen. Sein rechter Arm hängt seitlich herab. Der Säugling ist tot.

Die schützenden Arme des Vaters, die ihn halten und der Kopf des Vaters, der auf seinem Oberkörper ruht, können nichts mehr ausrichten.

Der Vater hat seine Augen geschlossen, auch seine Lippen sind verstummt.

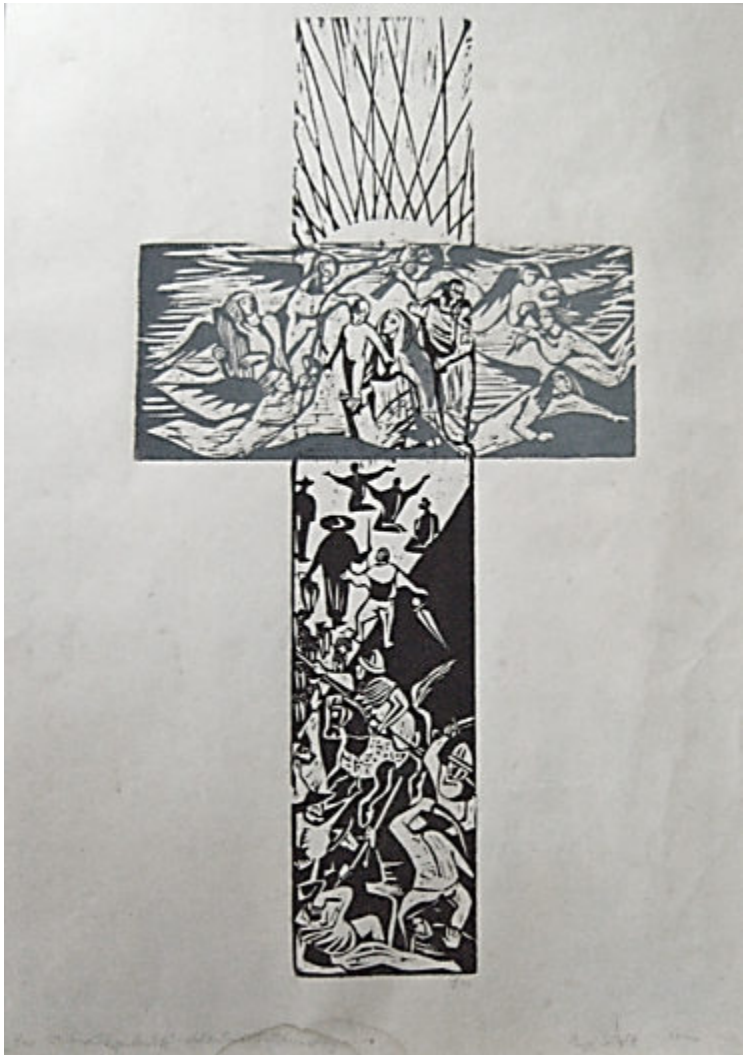
Der Vater hat den Schmerz verinnerlicht – er leidet stumm.

Wenige helle Flächen leiten den Blick des Betrachters zum Kind und dem Gesicht des Vaters. Der Grund auf dem der Mann kniet ist dunkel. Hinter dem Mann ist eine helle Fläche zu sehen - vielleicht eine Tür?

Der Verlust des Kindes trifft den Vater – er schmerzt und leidet stumm.

„Die Trauer hört niemals auf, sie wird ein Teil unseres Lebens. Sie verändert sich und wir ändern uns mit ihr

und war ich nur ein Blatt im Wind der Ewigkeit, man hat mich doch geliebt.“ (Verfasser unbekannt)



Inge Scholz-Stephan schuf dieses Kreuz im Jahre 1953. Sie gehört zur Kriegsgeneration, hat den Krieg durchlebt und überlebt.



Das Bild verinnerlicht eine sogenannte böse Zeit des Dunkels, die aber überwunden werden kann. Bemerkenswert ist der Titel „Zur Weihnachtsgeschichte“.

Wir wollen uns dem Kreuz nähern, indem wir die einzelnen Balken näher betrachten.

Zunächst führen wir uns den Längsbalken vor Augen.

Im unteren Bereich herrscht das Dunkel vor. Tod durch Krieg – damit verbundener Hass – wenden sich vom

Kreuz ab. Menschen schlagen mit Säbeln aufeinander ein.

Dann ist da ein Reiter mit Lanze, der es wagt sich umzublicken. Er schaut aus dem Dunkel heraus ins Helle.

Schafe und Menschen wenden sich einer Familie zu, die im Zentrum des Quer- und Längsbalkens zu sehen ist. Die Menschen knien ehrfurchtsvoll und breiten ihre Arme zu Anbetung aus.

Aus dem Dunkel heraus tritt ein Soldat, dessen Armhaltung von der eines Kampfes in die der Anbetung übergeht. Sein Schwert fällt dabei zu Boden – es wird unwichtig, verliert jede Bedeutung, denn welcher Soldat würde sein Schwert achtlos fallen lassen?



Eine Mutter mit Leid erfülltem Blick präsentiert ein Kind – ihr Kind. Der Vater steht neben ihnen und blickt auf die Menschen, von denen sich einige auf die Knie werfen. Sie breiten ihre Hände aus – sie

beten an.

Das Kind schaut ernst zu diesen Menschen, wohlwissend um ihr Schicksal. Umflutet und für die Menschen kaum wahrnehmbar wird die Familie von himmlischen Wesen. Sie heben die Familie in eine andere Sphäre – verleihen ihr etwas Überirdisches. Der scharfe Schwarz-weiß Kontrast wird gemildert – etwas Helles legt sich auf ihn – unser Auge nimmt es als etwas Milchiges wahr.

Wie eine strahlende aufgehende Sonne erhebt sich über den Engeln und der Familie ein kleiner Ausschnitt, der in Strahlen übergeht. Die Darstellung der aufgehenden Sonne und die Strahlen, die von ihr ausgehen wecken Bilder in uns.

Hoffnung – das Licht im Dunkeln – das von seiner Auferstehung als Hoffnung für die dunkle Welt strahlt.

In der Form des Kreuzes ist hier die Grundaussage des christlichen Glaubens zu sehen. Der Erlöser kommt als Kind auf die Erde.

Die Menschen haben die Chance dort zu bleiben, wo sie sind oder sich umzuwenden und die Zeichen der neuen Zeit zu erkennen. Sie können den Weg ändern. Das Kreuz ist sozusagen ein Kreuzweg für die Menschheit.

Hier wird auch der Weg, den Jesus von Nazareth als Kind an Weihnachten beginnt und nach über 30 Jahren als Christus am Kreuz beendet, deutlich.

Ein Weg, der nicht mit dem Kreuz und Tod endet,

sondern in der Auferstehung – der Lichtwerdung gipfelt.

Christus als Licht der Welt, das über den Engeln schwebt und von ihnen gepriesen wird.

Christus das Licht der Welt, der den Schmerz einer Mutter kennt, die ihr Kind verloren hat.

Christus das Licht der Welt, der den Scherz eines Vaters kennt, der sein totes Kind in den Armen hält.

Christus das Licht der Welt – Hoffnung für alle.

Dr. Jutta Reisinger-Weber

Die Graphikerin Inge Scholz-Stephan hat die Veröffentlichung in dieser Form genehmigt, für die ich ihr herzlich danke.